

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

354 (4.8.1916) Mittagsblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Wittagsblatt

Postfach: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Bestellgeld. Belegungen in Österreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebrigens Ausland (Belgische Post) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
 Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Restamen 60 Pf. Platz, kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachschlag nach Tarif. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Redaktion: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Redaktion: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl

Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Ein Rückblick auf die Ereignisse in den Schutzgebieten während des zweiten Kriegsjahres.

Berlin, 1. August. (W.L.B.) Dankbar haben wir in diesen Tagen der glänzenden Leistungen unseres Heeres und unserer Flotte an unseren Grenzen gedacht, heute wollen wir uns daran erinnern, daß auch in Uebersee während des verflochtenen zweiten Kriegsjahres noch zahlreiche Deutsche und treue farbige Soldaten für Deutschlands Besitz und Ehre kämpften, bluteten und litten. Angesichts des gewaltigen, über unsere Zukunft entscheidenden Ringens in Europa und Asien ist es vielleicht verzeihlich, wenn wir unser Hauptaugenmerk mehr auf diese Ereignisse richten, aber trotzdem dürfen und wollen wir auch die Leistungen unserer in ferneren, vom Mutterlande abgetrennten Gebieten tapfer streitenden Brüder nicht vergessen, oder diese Leistungen gering anschlagen.

So, die Südpazifik- und Südatlantik-Regionen waren schon im Laufe des ersten Kriegsjahres feindlichen Uebermacht erlegen. Auch in Deutsch-Südwestafrika war es kurz vor Ablauf des ersten Kriegsjahres am 9. Juli 1915 der mehr als zehnfachen Uebermacht der englisch-südafrikanischen Armee Botbas gelungen, die kleine deutsche Schutztruppe zu erdrücken und eine Kapitulation zu erzwingen, deren Bedingungen für die Verteidiger nur ehrenvoll genannt werden können. Nur Kamerun und Deutsch-Südwestafrika hielten zu Beginn des zweiten Kriegsjahres noch ungeborenen Wirtes stand.

Aber auch für Kamerun hatte die Stunde geschlagen. Nachdem es seinen heldenmütigen Verteidiger noch einmal gelungen war, die feindlichen Streitkräfte der vereinigten Franzosen, Belgier und Engländer zurückzuschlagen, letzten die nach Verzögerung neuer Verstärkungen im November zu einem neuen konzentrischen Angriff an. Posten auf Posten mußte noch hartnäckigen Widerstand aufgegeben werden. Immer kleiner wurde das Gebiet, welches die immerzu weiterdringenden schwachen Abteilungen der Schutztruppe für Kamerun noch deckten, und schließlich mußten die letzten Verteidiger sich ihren Weg durch die sie einbreitenden feindlichen Kolonnen bahnen, um durch Uebertritt auf neutrales spanisches Gebiet der Kriegsgefangenschaft zu entgehen, und auch dazu entschlossen sie sich erst, als die letzte Patrone erschossen war. Mit dem Fall von Mora am 18. Februar 1916 sank dann die letzte deutsche Flagge, die noch über Kamerun wehte, wie wir allerdings nie zuversichtlich hoffen, nicht für immer. In siebzehnmönatlichem ununterbrochenen Kampf, in fieberhaften Kämpfen, in fieberhaften Kämpfen, auf glühenden Felsen und in strömenden tropischen Regengüssen, unter Entbehrung jeglicher Art, haben unsere Kameruner Helden gegen einen mit allen neuesten Hilfsmitteln ausgerüsteten, oft abgelenkten, uns vielfach überlegenen Feind nahezu Uebermensliches geleistet.

Nur in Ostafrika weht heute noch die deutsche Flagge über deutschem Kolonialboden. Unsere Ostafrikaner haben im zweiten Kriegsjahr ihren durch die Schlachten bei Tanga, Longido und Jassini sowie in zahllosen größeren und kleineren Gefechten gegen weiße und farbige Engländer aller Stützungen, gegen Belgier und Südafrikaner im ersten Kriegsjahr erworbenen Ruhm glänzend behauptet. Bis zum Februar 1916 war nicht nur das Schutzgebiet völlig frei vom Feinde, nein sogar fast 1000 qkm feindliches Gebiet waren von den ostafrikanischen Schutztruppen besetzt. Um uns auch dieses unter letztes Schutzgebiet nur doch noch zu entfernen, haben dann Engländer, Belgier und neuerdings auch die Portugiesen riesige Anstrengungen gemacht. Nach vorläufigen Schätzungen sind nicht weniger als 70 000—80 000 Mann mit allen nur denkbaren Hilfsmitteln neuerlicher Kriegsführung aufgegeben zum Kampf gegen Deutsch-Ostafrika, das so durch seine glänzende Verteidigung nicht unbeträchtliche feindliche Streitkräfte von anderen Kriegsschauplätzen abzieht. In dem letzten Viertel des zweiten Kriegsjahres ist es dann zwar diesen feindlichen Massenaufgeboten der süd-afrikanischen Brigaden, englischen, indischen, britisch-ostafrikanischen und rhodesischen Regimentern, belgischen und portugiesischen Truppen gelungen, in Deutsch-Ostafrika gegen die das Land in seiner Mitte durchschneidende Tanganjabahn zurückzudringen, aber die Widerstandskraft unserer Ostafrikaner ist noch nicht erschöpft. Gerade in den letzten Tagen des zweiten Kriegsjahres mußte der feindliche Oberbefehlshaber in Ostafrika, General Smuts, von wiederholten deutschen Gegenangriffen melden. Ob und wie lange Deutsch-Ostafrika der unerbittlichen feindlichen Uebermacht noch zu widerstehen vermag, steht dahin. Mag die Entscheidung fallen, wie sie will, wir können jedenfalls nur mit Stolz und dankbarer Bewunderung auf die Lei-

stungen auch dieses Schutzgebietes während der verflochtenen zwei Kriegsjahre blicken. All das gegen unsere Feinde zur Verteidigung unseres Westkes in Uebersee vergossene Blut wird nicht umsonst geflossen sein, die gebrauchten Opfer haben uns unseren überseeischen Besitz nur noch teurer gemacht und ihn uns noch mehr ans Herz gelegt. Mit dem Siege der guten und gerechten deutschen Sache wird auch unser Kolonialbesitz wie ein König aus der Asche feindlicher Verwüstung wieder entstehen. Diese Hoffnung bildet das Band, das unsere Streiter in den Schutzgebieten mit unserem siegreichen Heer und Flotte in der Heimat auf das innigste verknüpft.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 3. August. (W.L.B.) Antlich wird verlaubar:

Russischer Kriegsschauplatz.
 Bei Wellesniew warfen unsere Truppen eine feindliche Abteilung, die auf schmalen Frontstücken in unsere Gräben eingebrochen war, restlos wieder hinaus. Die Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli wies südwestlich und westlich von Brody Angriffsversuche zurück. Auch an der von Sarau nach Kowel führenden Bahn und am unteren Stochod scheiterten russische Vorstöße.

Sonst verhielt sich der Feind gestern wesentlich ruhiger, was vor allem seinen über alles Maß hohen Verlusten zuzuschreiben sein mag.

Italienischer Kriegsschauplatz.
 Bei erfolgreichen kleineren Unternehmungen wurden gestern im Boreola-Wasserschnitt 140 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Auf den Höhen südlich von Panedegg wurden am 1. August wieder zwei italienische Bataillone unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südtürkischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Eine Gruppe unserer Torpedoflugzeuge hat am 2. August, morgens, militärische Objekte in Mosfetta beschossen, ein Flugzeughangar wurde demoliert, eine Fabrik in Brand geschossen; eine andere beschädigt. Bei der Rückkehr hatten diese Torpedoflugzeuge und der zu ihnen gestohrene Kreuzer „Aspern“ ein kurzes Feuergefecht mit einer aus einem Kreuzer und sechs Zerstörern bestehenden feindlichen Abteilung. Nachdem unsererseits Treffer erzielt worden waren, schwenkten die feindlichen Einheiten nach Süden ab und verschwanden. Unsere Einheiten kehrten unversehrt zurück. In den Morgenstunden desselben Tages wurden fünf feindliche Landflugzeuge, welche über Durz (Durazzo) Bomben abgeworfen hatten, ohne irgend einen Schaden anzurichten, von den dort sofort aufsteigenden Seeflugzeugen verfolgt. Eines der feindlichen Flugzeuge wurde einige Seemeilen südlich Durz (Durazzo) durch eines unserer Seeflugzeuge (Führer: Seeführer von Fritsch, Beobachter: Seeführer Sewera) zum Absturz gebracht und nur leicht beschädigt erbeutet. Von den beiden Insassen, welche die Flucht ergriffen hatten, wurde später ein Offizier von unseren Truppen gefangen.

Torpedofahrzeug „Magneit“ wurde am 2. August, vormittags, von einem feindlichen Unterseeboot an der Küste und durch einen Torpedotreffer am Heck beschädigt. Hierbei wurden zwei Mann getötet, vier verwundet; sieben Mann werden vermisst. Das Fahrzeug wurde in den Hafen eingebracht.

Flottenkommando.

Errichtung eines Kriegswucheramtes.

Berlin, 3. August. (W.L.B.) Der Minister des Innern hat die Errichtung einer besonderen Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers und sonstiger unläuterer Gebräuche im Verle-

gegenständen des täglichen Bedarfs verfügt, die dem kaiserlichen Polizeipräsidenten in Berlin angegliedert wird und die Bezeichnung „Kriegswucheramt“ führt. Das Kriegswucheramt wird seine Tätigkeit am 15. August aufnehmen. Es soll mit den Polizeibehörden und den Behörden der Staatsanwaltschaft im ganzen Lande in rege Verbindung treten und namentlich auch auf ein enges Zusammenwirken zwischen Polizei, Staatsanwaltschaft und den Gerichten hinwirken. Daher werden ihm sowohl Verwaltungsbeamte wie auch Beamte der Staatsanwaltschaft zugeteilt. Die obere Leitung des Kriegswucheramtes liegt in der Hand des Polizeipräsidenten von Berlin. Neben den Beamten werden auch Sachverständige aus verschiedenen Wirtschaftszweigen vom Minister des Innern zu ständigen Mitgliedern des Kriegswucheramtes bestellt werden, damit in der wichtigen Tätigkeit des Kriegswucheramtes auch die praktischen Erfahrungen anerkannter Sachverständiger gebührend zum Ausdruck kommen. Außerdem wird dem Kriegswucheramt, um eine ständige Führung mit den verschiedenen Erwerbszweigen und mit der Öffentlichkeit zu erhalten, ein beratender Ausschuß beigegeben, in den Vertreter des Handels, der Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerks und der Verbraucher, sowie im öffentlichen Leben stehende Männer durch den Minister des Innern berufen werden.

Das Kriegswucheramt soll die Befämpfung des Kriegswuchers und ähnlicher Unlauterkeiten einheitlich leiten und möglichst wirksam gestalten. Namentlich hat es seine Aufmerksamkeit auf die Verfolgung von Ueberheerungen der Höchstpreise, übermäßige Preissteigerungen, Zurückhaltung von Waren, Wettenhandel, den Schwindel mit Ersatzmitteln und weitere derartige Mißstände zu lenken. Seine Zuständigkeit erstreckt sich jedoch nur auf Gegenstände des täglichen Bedarfs, namentlich Lebensmittel und Futtermittel aller Art, rohe Naturerzeugnisse, Schutzwert. Der Minister des Innern legte dem Kriegswucheramt umfassende Befugnisse gegenüber den Polizeibehörden und den Preisprüfungsstellen bei. Eine größere Zahl eigener Exekutivbeamter ermöglicht es dem Kriegswucheramt, in wichtigen Bucherfällen ohne Zeitverlust Ermittlungen im ganzen Lande mit Unterstützung der örtlichen Polizeibehörden anzustellen. Ueber das Zusammenwirken zwischen den Behörden der Staatsanwaltschaft und dem Kriegswucheramt hat der Justizminister nähere Anordnungen erlassen.

Hindenburgs Führung im Osten.

Wien, 3. August. (W.L.B.) Die Wälder bezeichnen die Zusammenfassung mehrerer Heeresgruppen unter dem Kommando Hindenburgs als einen neuen Beweis für das einheitliche Zusammenwirken Deutschlands und Österreich-Ungarns. Sie betonen, daß hierdurch eine Vereinfachung der Befehlsverhältnisse erzielt werde. Die Neue Freie Presse erklärt: Die Feinde werden in dieser Nacht den festen Willen erkennen, nicht nur durch die Einheit der Front, sondern auch durch eine Einheit der bis zum äußersten gesteigerten Kräfte, durch mögliche Einheit in der Befehlsgebung die Siege zu behaupten, welche die Monarchie und Deutschland über die russische Streitmacht im zweiten Kriegsjahre errungen haben, die eine der entscheidenden Tatsachen für die Sicherung des künftigen Friedens bleiben müssen. — Das Fremdenblatt hebt die unläugbaren Vorteile hervor, welche die Zeit und Energie sparende Vereinfachung der Befehlsabhandlung für den schnellen und wirksamen Betrieb eines operativen Mechanismus sind. Beide Heeresleitungen stehen damit ein zentralisiertes Organ zur Verfügung, das ihre Entschlüsse einheitlich ins Werk zu setzen vermag.

Die Rückfahrt der „Deutschland“.

Washington, 3. August. (W.L.B.) Meldung des Reuterischen Büros. Der Schlepddampfer „Timmins“ teilt mit, daß die „Deutschland“ am 2. August 8 Uhr 30 Minuten die Vorgebirge Virginians passiert habe.

Zum Fall Fryatt.

Wien, 3. August. (W.L.B.) Zur Erklärung Asquiths im Unterhause über den Fall Fryatt schreibt das Extrablatt:

Deutschland hat in diesem Falle für die Ausrückung durch England nur ein Ädeln. Die deutsche Presse braucht gar nicht an die Schandtat zu erinnern, die England in Indien, Australien und Südafrika begangen hat, die der Geschichte angehören. Sie hat näher liegende Beispiele, so zum Beispiel die Anerkennung, die Englands Volk den „Maralong“-Leuten und den Schurken sollte, die die Mannhaftigkeit des verunglückten Japelinis einem grauenvollen Tode preisgegeben haben. England als Sittenrichter der Welt und Vorkämpfer der Humanität ist eine groteske Vorstellung, die nur übertrieben wird durch die Erklärung des britischen Ministerpräsidenten, der von einer edlen Sache der Alliierten spricht, die zum Triumph geführt werden

soll. Deutschland aber kann die Auslieferung an der Gemeinschaft der Nationen um so ruhiger annehmen, als seinen Waffen alle englischen Drohungen kindisch und läppisch erscheinen.

Casement hingerichtet.

London, 3. August. (W.L.B.) Meldung des Reuterischen Büros. Heute um 9 Uhr früh wurde Sir Roger Casement erschossen.

Amsterdam, 3. August. (W.L.B.) Aus der Meldung des Reuterischen Büros geht nicht hervor, ob Casement gehängt oder, wie zuerst gemeldet wurde, erschossen worden ist.

Englische Gewaltherrschaft.

Amsterdam, 3. August. (W.L.B.) Aus Kreisen des Tabakhandels wird berichtet, daß die englische Regierung in Zukunft niederländisch-indische Tabake nur dann durchlassen wird, wenn sie von den gesetzlich anerkannten bekannten Gesellschaften herühren oder aber an den Niederländischen Ueberseetrust konzipiert werden. Man will also die Schiffsfrachten der großen Plantagegesellschaften unbeeinträchtigt passieren lassen, die den privaten Pflanzern herrührenden Tabake aber unter die Kontrolle des Niederländischen Ueberseetrustes stellen.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

London, 3. August. (W.L.B.) Meldung des Reuterischen Büros. Unterhaus. Asquith eröffnete die Debatte über die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz mit einer Rede, in der er sagte: Der Zweck der Beteiligung Englands an der Konferenz war erstens, den Feind zu überzeugen, daß die Alliierten entschlossen sind, den Krieg mit voller Einigkeit zu führen, auf dem zweitens die Vorbereitungen für die Zeit nach dem Friedensschluß in anbeacht der bekannten Haltung Deutschlands zu treffen. Deutschland wird fortfahren, nach dem Kriege von demselben Geist besetzt zu sein, und organisiert bereits seine Industrie für einen Angriff auf die Märkte der Alliierten, sowie für einen Angriff, wenn möglich siegreichen Angriff auf die Märkte der Neutralen. Es sei eine wesentliche Friedensbedingung, daß Belgien und Serbien, die besetzten Teile Frankreichs und Polens materiell und wirtschaftlich wiederhergestellt würden. Asquith betonte, es sei aber jedem einzelnen unter den Alliierten anheimgestellt, die Politik zur Durchführung der Beschlüsse der Konferenz auszuarbeiten. Diese Beschlüsse seien nicht gegen die Neutralen gerichtet. Inzwischen sei aber in den neutralen Ländern, namentlich in Amerika die Bestätigung entfallen, daß die Beschlüsse gegen die Neutralen gerichtet seien. Aber dies sei nicht der Fall. Sie würden bloß die notwendigen Selbstverteidigungsmaßnahmen gegen einen wirtschaftlichen Ueberfall ins Auge fassen, der die Lebensinteressen der Alliierten bedrohe. Aber bei der Durchführung der Maßnahmen würde alle Anstrengung gemacht, um sicher zu verhindern, daß die Neutralen darunter leiden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Zur Lage an der Westfront.

Osag, 3. August. (W.L.B.) Der Niemeue Courant schreibt über die Lage an der Westfront: Das bemerkenswerteste ist, daß man wieder von deutschen Verstärkungen, von deren Eintreffen an der englischen Front Hoig berichtet, nicht von Verdun gekommen sein können.

Die deutschen Schiffe in Portugal.

Bern, 3. August. (W.L.B.) Laut Temps stellte die portugiesische Regierung 32 deutsche Schiffe von 72 in den Häfen liegenden Schiffen verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften zur Verfügung, davon 19 der nationalen Schiffahrtsgesellschaft. Die Schiffe erhielten portugiesische Namen. Zwei Dampfer und zwei Segler werden künftig einen Teil der Lajadivision bilden. Die Verwendung der deutschen Schiffe besahen die Gesellschaften mit 5 Prozent der Gesamtfracht.

Unsicherheit der italienischen Kriegsfinanzen.

Büch, 2. August. (W.L.B.) Nach einer Privatmeldung der Neuen Zürcher Zeitung aus Bliffingen ist sicheres Vernehmen nach die Finanzierung von mindestens 900 Millionen Lire monatlich betragenden italienischen Kriegskosten auf der Finanzministerkonferenz in London nicht gelungen. Italien hat bisher die von England geforderte Verpfändung seiner Goldreserven, auch bei der vorgeschlagenen Geheimhaltung vor der Öffentlichkeit und dem Parlament nicht zugestanden. Das Stillstehen über die 20 Milliarden-Anleihe des Verbandes wäre demnach erklärlich.

Die französische Anleihe in Amerika. New York, 2. August. (W.L.B.) Die New York American erfährt aus guter Quelle, daß Frankreich fast sieben Prozent Zinsen auf die eben beauftragte Anleihe von 100 Millionen Dollars bezahlt.

Englische Munitionswerkstätten unter Staatsaufsicht. London, 2. August. (W.L.B.) Der Munitionsminister kündigte an, daß 124 neu hinzugekommene Munitionswerkstätten unter Staatsaufsicht gestellt wurden. Die Gesamtsumme der unter Aufsicht des Munitionsministeriums stehenden Werkstätten beträgt jetzt 4052.

Aus Ostafrika.

London, 2. August. (W.L.B.) Eine amtliche Meldung besagt: Nach einer Depesche des Generals Smuts vom 31. Juli vertiefte General van de Venne die Ronda Tragi etwa am 21. Juli und schickte zur Aufklärung des Gebietes westwärts eine kleinere Abteilung ab. Er selbst geriet mit dem Gros der Streitkräfte gegen die Zentral-Eisenbahn auf drei Wegen. Wo der Feind angetroffen wurde, wurde er in heftigen Gefechten geschlagen. Beim Vormarsch gegen die Zentral-Eisenbahn fiel das ganze deutsche Lager in unsere Hand. Auf dem östlichen Wege wurde Muniton, sowie 4000 Stück ausgezeichnetes Vieh erbeutet. (Witz: Es kann sich hierbei nur um das allerdings vorzügliche Vieh der Wago-Geborenen handeln, also um einen Viehraub in kraffter Form.) Auf dem letztgenannten Wege zog sich der Feind nach anfänglichem scharfem Widerstand zurück, verfolgt von unseren berittenen Truppen. Dobona wurde am 29. Juli besetzt. Am 31. Juli befanden sich die beiden anderen Abteilungen in Schußweite von der Eisenbahn. Weiter östlich klärte General Hoskins das Gebiet vor Saken Bonkami auf. Eine kleinere Abteilung, die wischen Muru Gilla und der Küste operiert, drückte den Feind südwärts.

Paris, 3. August. (W.L.B.) Nach einer belgischen Meldung soll in einem Gefecht auf dem Tanganjikafer der deutsche Dampfer „Graf von Goeben“ gesunken sein.

Rotterdam, 2. August. (W.L.B.) Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London: Es findet allgemeinen Beifall, daß die Regierung von Indien 3 hohe Offiziere entlassen hat, die dafür verantwortlich waren, daß bei einem Transport von Soldaten den Sonnenstrahl bekamen.

Paris, 3. August. (W.L.B.) Die französische Regierung hat am 2. August ein diplomatisches Schreiben ausgegeben, das Äußerungen über das Verhalten der deutschen Behörden gegenüber der Bevölkerung der dem Feinde besetzten französischen Departements enthält.

Der Krieg zur See.

Bernichtete Schiffe.

London, 3. August. (W.L.B.) Meldung des Reuterschen Büros. Die Bemannung des niederländischen Dampfers „Geeland“ ist in South Shields angekommen. Die Leute berichten, daß das Schiff in der letzten Nacht auf der Nordsee durch das Geschützfeuer eines Unterseebootes zum Sinken gebracht wurde.

London, 3. August. (W.L.B.) Londs meldet aus Lynmouth: Die vier englischen Frachtdampfer „Braconist“, „Titania“, „Rhodessa“ und „Selvetia“ wurden durch deutsche Unterseeboote in der Nordsee versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet und in England gelandet.

Kriegsprophezeiungen

über Beginn, Verlauf und Ende des Krieges sind vor dem Krieg, besonders aber während des Krieges häufig aufgetreten. Dieser Erscheinung liegt einmal menschliche Neugierde zugrunde, die von der langsamen Entwicklung der Dinge nach dem Geiz von Ursache und Wirkung abzieht und gleich das Resultat der Entwicklung fertig vor Augen sehen möchte. Sodann spricht sich darin auch die Überzeugung aus, daß die Ereignisse nicht bloß von den für uns sichtbaren und meßbaren Ursachen bestimmt sind, sondern auch von einer überweltlichen Vernunft, die schließlich die Fäden der Menschheit und Weltentwicklung in der Hand behält und die natürlichen Ursachen ihren Klauen dienstbar macht. Diese Überzeugung ist richtig; aber wer sich selbst und sein eigenes Denken an die Stelle des ewigen Lenkers der Schicksale setzt, der macht eben meist die Erfahrung, daß Gottes Gedanken nicht Menschen Gedanken sind und daß seine Voraussetzungen sich als wertlos bzw. grundlos herausstellen.

Um diesem Fehler zu entgehen, verwenden manche dieser Propheten eine feste, gegebene Unterlage für ihre Vorherhersagen. Die einen werden zu kombinatorischen Mathematikern und suchen in oft verblüffender Weise die schon in der griechischen Philosophie beachteten Geheimnisse der Zahl zu ergründen. Jahreszahlen, Alterszahlen, Geburtsdaten zc. werden nach rechts und links addiert, multipliziert, subtrahiert zc. Es gibt da recht interessante Spielereien, die für die Vergangenheit zu bemerkenswerten Ergebnissen führen; für die Zukunft jedoch versagen sie durchweg und erweisen sich dadurch als willkürliche Zählentfädelerei, wobei der Zufall oft recht eigenartige Launen zeigt. Andere dieser Propheten machen sich an alte Prophezeiungen heran, um sie neu auszulegen bzw. den modernen Ereignissen anzupassen. Auch diese haben meist das Schicksal, für die bekannte Vergangenheit zu stimmen, dagegen durch die Zukunft verweigert zu werden, wenigstens bezüglich der Einzelheiten.

Gegenwärtig wird im Land herum ein Schriftchen, anscheinend besonders an Strafchwärter, verschickt, das den Titel trägt: „Der Weltkrieg, seine Ursache und wie er verlaufen und enden wird, nach

der Offenbarung Johannes“. Dies Schriftchen wird von Konstanz aus verandt. Als Verfasser und Verleger zeichnet E. Maier in Konstanz, gedruckt ist es bei Fr. Römer. Mit der einleitenden Bemerkung, daß nicht anzunehmen sei, daß der große Seher Johannes diesen gewaltigen Weltkrieg nicht vorausgesehen habe, ist der Saltomortale von der Geh. Offenbarung Johannes zum gegenwärtigen Weltkrieg gemacht. Und dann wird fröhlich darauf los England als die „große Sure“, das „große Babylon“ behandelt, gegen das sich der Born Gottes richtet. Der große Hagel, zentnerschwer, der, wie dort berichtet wird, vom Himmel fiel, sind die Zeppelinbomben, die große Hitze und Dürre, die vorangeht, wird auf das Jahr 1911 gedeutet. Die fliehenden Inseln sind die überseeischen Besitzungen Englands, die von England abfallen. Und das Ramn, das siegt, ist Deutschland. Es wäre merkwürdig, wenn man in einem Buch, wie der Geh. Offenbarung nicht Parallelen zu jeder kriegerischen Zeit finden würde. Dort wird ja das Schicksal des Reiches Gottes auf Erden in grobartigen Bildern geschildert, wobei es sich stets um Kämpfe mit den Mächten der Welt handelt, die dem von Christus gegründeten Reich des Geistes widerstreben. Für das oberflächliche Denken liegt es daher nahe, die in dem geheimnisvollen Buch geschilderten Kämpfe immer wieder auf irgend einen Krieg der Staaten unter sich zu beziehen. Die Phantasie wird das Fehlende stets ergänzen und die Bilder stets auf die Gegenwart umzudeuten versuchen. Es wird kaum einen Krieg in der Welt geben und gegeben haben, für den nicht von diesen „Prophezen“ die Geh. Offenbarung ausgenützt wurde. So geschieht es auch in der genannten Schrift. Die Engländer dürfen sich über die Rolle, die ihnen darin zugewiesen wird, nicht beklagen, schon deswegen nicht, weil sie selbst die Bibel fortwährend im Mund führen und ihren Frechheiten ein moralisches oder gar religiöses Mäntelchen umhängen. Daß dem deutschen Reich die Rolle des Rammes zugeleilt wird, ist zwar patriotisch gedacht, hat aber mit dem, was der hl. Johannes sagen will, sicherlich nichts zu tun. Es muß überhaupt im Interesse der Wahrheit gegen eine solche mißbräuchliche Verwertung biblischer Schriften Einsprache erhoben werden. Die Geh. Offenbarung schildert nicht und will nicht schildern die politischen, durch Diplomatie oder Waffengewalt ausgetragenen Kämpfe der Reiche und Staaten der Welt. Sie kümmert sich nur um das Reich Gottes auf Erden und sein Schicksal. Nicht von Deutschland, Frankreich, England zc. ist dort die Rede und nicht über deren Schicksale wird etwas vorhergesagt, sondern der Kampf der Mächte des Bösen in der Welt mit dem Gottesgeist, wie er in der sichtbaren Stiftung Jesu Christi organisiert ist, wird in großen Zügen dargelegt und der abschließende Sieg des Reiches Gottes verkündet und über allen Zweifel gestellt. Insofern Zeitgeschichte in die Darstellung dieses gewaltigen Kampfes zwischen Glaube und Unglaube verflochten, das Mittel sich bekanntlich in den letzten Jahrhunderten gegen das Christentum, also gegen das Reich Gottes wendeten. Den Sieg über das römische, heidnische Weltreich hat das Christentum tatsächlich auch errungen, wie das in der Geh. Offenbarung vorausgesetzt war. Weiterhin aber will die Geh. Offenbarung den gläubigen Christen den Trost geben, daß alle Kämpfe des Reiches Gottes mit allen Mächten, die sich gegen das Reich Gottes in den Dienst feindlicher Gewalten stellen, schließlich, wenn auch nach schweren Kämpfen, mit dem Sieg des Gottesreiches, der jedoch kein Sieg durch Waffengewalt ist, enden werden.

Die oberflächliche, sich nur an Kenntlichkeiten haltende Bewertung der Geh. Offenbarung zu Prophezeiungen im Weltkrieg ist daher durchaus falsch und kann in unkräftigen Gemütern nur Verwirrung anrichten. Die hl. Schrift ist ein gewaltiges, heiliges Buch, das nicht jedem Sinne offen liegt. Wer das nicht beachtet, der vermehrt die oft recht naiv lächerlichen Prophezei, die im Lauf der Jahrhunderte gemacht wurden, den Geheimnissen dieses Buches nachzuspüren. Seine Geheimnisse sind gar nicht so ungründlich, wie manche meinen, nur muß man nicht den Versuch, sie zu ergründen, sich selbst anmaßen, sondern sich ihn von Gott selber geben lassen. Darin liegt die Lösung des Geheimnisses.

Deutschland.

Berlin, 4. August 1916.

Das englische Weltgericht.

Asquith, der immer noch englischer Premier ist, obwohl er schon oft behauptet hat, daß sein Wunderwerk nur wenig durch Gehirntätigkeit regiert wird, hat in seiner erst englischen, d. h. parlamentarischen Entlassung gesagt, das englische Unterhaus werde ein Gesetz annehmen, aus dem hervorgehe, daß England verweigere, das deutsche Volk länger in der Gemeinschaft der Nationen zu dulden. Veranlaßt zu diesem Spruch hat ihn die Erziehung des verbrecherischen englischen Kapitäns Fryatt, der als Kapitän eines Handelschiffes ebrliche deutsche Marineoffiziere durch Rammen eines Unterseebootes heimtückisch zu vernichten versuchte. Wir wissen nicht, ob der Auspruch Asquiths, der im Berl. Tageblatt berichtet wird, authentisch ist; denn, weil lediglich vom Jörn eingegeben, ist er sicher. Es wäre ja recht schön, wenn es von der Unmoral der englischen Regierung und des ihr folgenden Parlaments abhängen würde, ob ein Volk in die Gemeinschaft der Nationen (welcher Nationen?) gehört oder nicht. Abgesehen davon, daß das deutsche Volk kein Interesse daran hat, in Gemeinschaft mit einer Nation zu sein, die wie die englische von gewissenlosen Politikern auf die Bahn fortgesetzter völkerrechtlicher Verbrechen getrieben wird, ist es eine lächerliche Annahme von einem englischen Minister, über die Nationen in Fragen der Moral und des Rechts zu Gericht sitzen zu wollen. Mag Asquith darüber bestimmen, welche kleinen

neutralen Staaten noch Serringe und Mehl zur See bekommen dürfen, oder wieviel Öl oder Kautschuk nach Holland zugelassen sei, mag er die englische Bosträuberei auf dem Meer weitertreiben, zum Richter über die Völker der Welt hat er keinen Beruf. Und mag er ihn sich trotzdem an, dann wird er zum Hanswurst.

Wir nehmen jedenfalls seine Äußerung nur als Symptom der ohnmächtigen Wut, von der sich dieser bei Beginn des Krieges zufällig Ministerpräsident geweiht und hernach in diesem Amt belassene Herr schon öfters befeelt gezeigt hat.

Amthche Nachrichten.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Eisenbahndirektor Karl Dieker in Baden-Dos nach Baden versetzt.

Baden.

Karlsruhe, 4. August 1916.

Die Sommerzeit.

Die Frage, ob die Sommerzeit sich in Eisenbahnbetrieb vergrößert hat, ist auf der mitteleuropäischen Fahrplandepression zur Erörterung gekommen. Im Zusammenhang damit behandelte man laut Frankfurter Zeitung die Frage, ob vom Standpunkte des Fahrplans aus einer Umdrehung der Sommerzeit über den Winter, oder ihrem früheren Beginn etwa am 1. April das Wort geredet werden könnte. Die Erfahrungen mit der Sommerzeit, so berichtet die Ztg des Ver. d. Eisenb.-Verw., gingen allgemein dahin, daß sich erheblichere Schwierigkeiten nur bei der allerdings derzeit besonders wichtigen Milchbeförderung ergeben hätten, da sich die Landwirtschaft vielfach der Vorrückung der Zeit nicht anpassen konnte. Doch ist fast in allen Fällen eine befriedigende Regelung erreicht worden, und mit der reicheren Ausgestaltung des Fahrplans in Friedenszeiten wird sich wohl die Anstände ohne weiteres beheben. Im Ausnahmefall haben sich nur kleinere Schwierigkeiten ergeben, denen die Bahnen ohne Schwierigkeiten gerecht werden konnten. Bedeutende Ersparnisse an Beleuchtungs-Lizenzen sind ohne Zweifel zu erwarten. So günstig also die Wirkung der Sommerzeit beurteilt wurde, so entschieden sprachen sich die Vertreter der deutschen, österreichischen und ungarischen Bahnen gegen eine Erörterung über den Winter aus, während in Friedenszeiten ihre früherer Beginn nicht von der Hand gewiesen wurde, jedoch in der Annahme, daß dann der Zeitwechsel getrennt vom Fahrplandwechsel durchzuführen sei. Was die Eisenbahnverträge betrifft, so sprach man sich einmütig dafür aus, die Zurückstellung der Uhr um eine Stunde nachts um 1 Uhr, nicht um 12 Uhr, vorzuschlagen.

Eine Ausdehnung der Sommerzeit auf den Winter wäre eine Parais. Die früher oder später dem schönen alten deutschen Märchen von den Schwämmen der Sanddünen, das aus dem Sande in die Höhe und Säde in das festerlose Rathaus zu bringen. Was die Milchbeförderung angeht, so steht auch für die Milchversorgung der Städte in Baden fest, daß mancher Milchproduzent seine Milch infolge der Einführung der Sommerzeit nicht mehr zur Bahn bringen konnte, weshalb die Städte weniger Milch bekamen nach Einführung der Sommerzeit, als vorher.

Uns will es fast so vorkommen, als ob hier von einer Seite eine gewisse Ideologie gepflegt würde, die sich auf die Sommerzeit absolut fixiert. Nur so ist der groteske Gedanke zu verstehen, das Zeitmaß überhaupt auf den Kopf zu stellen und Sommer wie Winter anderthalb Stunden vor der Sonne bzw. vor der natürlichen Zeit herzurennen. Nur so begreift man auch, daß ein Schulbürokrat trotz vieler Mühsünder, welche die Sommerzeit im Schulbetrieb speziell aus dem Schwarzwalde gebracht hat, einfach behauptet wollte, die Sommerzeit habe sich in seinem Bezirk bewährt. Die Frage, ob Sommerzeit oder nicht, ist vor allem eine praktische, weniger eine grundsätzliche. Zu ihrer Entscheidung muß man die positiven und negativen Vorzüge zusammenstellen und abwägen. Und darnach, wo das Plus zu finden ist, muß die Entscheidung getroffen werden. Ganz leicht ist die Rechnung nicht, da es sich hier bei den dabei in Betracht kommenden Posten nicht bloß um mathematisch feststellbare Werte, sondern auch um psychologische handelt, die gegen wirtschaftliche abgewogen werden müssen. Wir glauben kaum, daß man in normalen Zeiten, außerhalb der Notwendigkeiten des Krieges, jemals die Sommerzeit eingeführt hätte.

Chronik.

Aus Baden. # Karlsruhe, 2. Aug. Die Krankenkasse badischer Lehramtspraktikanten hat durch den Krieg 55 Mitglieder verloren, sie zählt jetzt 406 ordentliche und 264 außerordentliche Mitglieder. Das Vermögen beträgt 6096 Mk., 4000 Mk. konnten in Kriegsanleihen angelegt werden. Die Mitgliedsbeiträge sind im Jahre 1915/16 um 270 Mk. zurückgegangen, die Ausgaben für Krankengelder sind um 300 Mk. gewachsen.

#: Karlsruhe 2. Aug. Die Kostenbeiträge für die Verpflegung badischer Kranken in den psychiatrischen Kliniken zu Heidelberg und Freiburg sind wie folgt festgesetzt worden: für die erste Klasse auf täglich 8 Mk., für die zweite Klasse täglich auf 5 Mk. 50 Pf., für die dritte Klasse täglich 1 Mk. 50 Pf., bis 2 Mk.. Der Kostenbeitrag für die dritte Klasse wird innerhalb der bezeichnenden Grenzen mit Rücksicht auf die Einkommens- und Vermögensverhältnisse des Kranken oder des sonst zahlungsunfähigen bemessen. Bei den bereits in den psychiatrischen Kliniken untergebrachten Kranken verbleibt es bei der bisherigen Festsetzung der Verpflegungskosten, soweit sich nicht bei Prüfung der Verhältnisse der einzelnen Kranken Anlaß zu einer anderweitigen Regelung ergibt.

#: Offenburg 3. Aug. Nach dem Rechnungsjahresbericht der badischen Sparkasse für 1915 beträgt der Reingewinn 95 281 Mark, welcher ganz verfügbar ist, da eine Verpfändung des Reservefonds nicht erforderlich ist,

Chronik des ersten Kriegsjahres.

4. August 1915. Die Russen bei Genaje, Wirscha, Onischin und beiderseits der Straße Nitron-Nagaz zurückgeschlagen. — Deutsche Kavallerie in Wladimir-Bolinski eingekirkt. — Mangorod ist von unseren Truppen besetzt worden.

dazu kommt ein Leberzucker von 1914 mit 24747 Mk., somit stehen im ganzen der Stadtgemeinde zur Verfügung 120 028 Mk. Der Reservefonds beträgt 785 794 Mk.

Karlsruhe, 2. August. Ein eigenartiger Fund wurde beim Verfügen eines aus Klinge bei Landau in der Pfalz stammenden Aufbaumastes gemacht. Im Herz des Stammes, der einen Durchmesser von 90 Zentimeter aufweist, fand sich ein fächerförmig zusammengelegt ein vergilbter Brette mit dem Namen Jakob Feitig und dem Datum 26. Januar 1855. Der Baum scheint als ein junges Stämmchen in einer Höhe von einem halben Meter vom Boden angebohrt und der Papierstreifen eingeschoben worden zu sein.

Böhlingen, 1. August. Bei der Trauerfeierlichkeit, die gestern vom Felde hier eintraf, möchte man einstimmen in die Worte Davids im 2. Buche der Könige, 1. Kap. „Die Gelpen, Israel, sind erlöset auf ihrem Wege; wie vielen die Gelpen!“ Die Trauerfeierlichkeit lautete wie folgt: Der bei einem R. J. Regt. Sanitätser, Wigelefeld-Lorenz Prutziger (vormals Darmst. Bruder Otto aus dem Württemberg), Sohn des hiesigen Landwirts Theodor Prutziger, starb den Heldeutod. In treuester Pflichterfüllung in vorderer Linie seinem edlen Verufe wallend, traf den Tod am 21. Juli, morgens 7 Uhr eine feindliche Kugel in den Kopf. Eine halbe Stunde später erfolgte der Tod den lieben Kameraden von seinem Felde. Nicht allein die Kompagnie, das Bataillon, auch das Regiment verlieren in dem Gefallenen ihren tüchtigsten und opferwilligsten Sanitätser. Seine Pflichterfüllung im Augenblick höchster Gefahr, sein Mut und seine Tapferkeit erwarben ihm die hohe Auszeichnung des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, sowie der fibernen badischen Verdienstmedaille. Für die goldene badische Verdienstmedaille war der Gefallene vor kurzem eingeeben.

Das Andenken des Verstorbenen wird hier allezeit in Ehren gehalten werden.“ In tiefer Wehmüt denken wir der herrlichen, von hoher Vaterlandsliebe durchglühenden Worte, die der edle Held bei seinem letzten Urlaub im Januar in verschiedenen Veranlassungen der Männer und Jünglinge, der Frauen und Jungfrauen gehalten! Kein Wunder, wenn die ganze Gemeinde mit dem schmerzhaften Wertschuss hier und ehru. Mutterhaus Trüer um den dahingegangenen Helden in tiefem Schmerz liegt und trauert. Möge der liebe Verstorbene in fremder Erde, auf der er in vorbildlicher Weise sein christliches Liebeswerk vollendete, durch Gottes Barmherzigkeit in Frieden ruhen!

Warnung vor Spionen.

An vielen öffentlichen Orten und in Eisenbahnhöfen werden deutsche Soldaten vor Spionen gewarnt. Wie nötig diese Warnung ist und wie ungenügend sie democh befolgt wird, beweist eine Warnung in dieser Zeit der schweren Kämpfe das ungeheure Geschrei auch in Gegenwart der Neutralen. Da unterhält man sich über das Segegefecht, über die große Offensive usw., als wäre es ganz und gar gleichgültig, ob ein Neutraler das alles hört. Auf der Eisenbahn sah ich mit einigen Offizieren in demselben Abteil; ohne auf die Mitreisenden zu achten, sprachen sie von der Tätigkeit an der Front und überhaupt von militärischen Angelegenheiten in einer Weise, die ein Spion wohl hätte ausnützen können.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Helden des Vaterland Karben: Sanftmümm. Guitas Luitig, Gefahretzer. Friedrich Ehmman, Jährlar Karl Kugelstalt, Inhaber des Eisernen Kreuzes, und Konrad Krehdora, sämtliche von Karlsruhe. Kriegergeschicht Joseph Schöbling von Durlach. Ref. Elio Baurle, Wigelefeld. August Kungmann, Inhaber des Eisernen Kreuzes, und Landh. Gottlob Waller von Forstheim, Sanitätsrat. Schlossermeister Martin Schön, Jährl. Alois Stumpf, Sanftmümm. Friedrich Fried von Heidelberg, Gefr. Zugführer Gottlieb Karl Friedrich v. Schend von Reutenheim, Leutn. Eduard Offenbacher, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sanftmümm. Heinrich Kaufmann von Mannheim, Unteroff. Heinrich Keanl und Kriegsrat. Joseph Wender von Baden-Baden, Gefr. Alfred Müller und Gefr. Johann Joseph Walz von Offenburg, Leutn. Franz Richard von Bernegg, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Ref. Josef Reichert von Karlsruhe, Unteroff. Heinrich Aier, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Durlach, Walter Dillmann und Wigelefeld. Hermann Broch von Forstheim, Leutn. d. H. Eugen Rindinger von Unterwisheim, Wigelefeld. Unterleutnant Josef Reichmann, Inb. d. H. Kreuzes, von Heidelberg, Unteroff. Karl Weller von Wühl, Ref. Karl Hoffmann, Sanft. Vatermeister Erich Gilly und Ref. Fritz Schneider von Freiburg, Leutn. d. H. Lehramtspraktikant Paul Heller, Inb. d. H. Kreuzes, von Rengen, Ref. Wilhelm Schäfer und Gefr. Ludwig Boll von Wülflingen, Unteroff. Feldblat Karl Röhle und Gefr. Josef Schlegel von Konstanz. Kanonier Albert Weingartner, Kriegsfreiwilliger Emil Boll von Wülfling.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz I. Klasse erhielten: Hauptmann Amtmann Dr. Ward, von Baden-Baden, Hauptmann und Betriebsinspektor Franz Hauser von Lauda und Major von Strunsee von Laub. Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten: Tierguchtsinspektor Theodor Wiefhauer, Beamter der badischen Landwirtschaftskammer, Obermann Hermann Schwanz von Wosheim, Ref. Wilhelm Wilhelm Schwanz, Unteroff. Ernst Wiltberg und Gefr. Rudolf Widel von Laub, Refr. Heinrich Wau von Effenheim, Wagnermeister Joseph Wegner von Wühl, Lt. d. Ref. Ernst Kahn von Freiburg und Lt. d. Ref. Professor Ludwig Maier an der Hochschule in Erlang, Unteroff. Kriegsfreiwilliger Fritz Sander, Kaufmann aus Karlsruhe. Lt. Otto Freundlieb von Baden-Baden wurde der Eiserne Halbmond verliehen.

Die Milchversorgung der Stadt Karlsruhe und die Milchhändler.

Karlsruhe, 3. August.

Am „goldenen Adler“ tagte heute nachmittags eine Versammlung der Karlsruher Milchhändler. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann, begrüßte die Eröffnungsrede und gedachte in ehrenvollen Worten der auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder. Es stehen zur Zeit 150-200 Milchhändler von Karlsruhe an und dicht hinter der Front. Herr Kaufmann erwiderte über die Milchfrage: Sie ist hauptsächlich eine Preisfrage. Im Dezember 1913 kostete die Milch 24 Pf., abdam ging sie auf 22 Pf. zurück bis zum 21. Dezember 1914. Während des Krieges gestiegte sich die Milch immer teurer. Alles wurde teurer. Da war es dem Bauer nicht zu verargen, wenn er mehr für die Milch verlangte. Im März 1915 wurde der Preis auf 26 Pf. und im November 1915 auf 27 Pf. in der Stadt festgesetzt bei einem Massenpreis von 22 Pf. Die Unterbrechung der Milch gestiegte sich während des Krieges vielfach schärfer. Vom November 1914 trat eine gewisse Milchknappheit ein bis zum Mai 1915. Vorübergehend trat eine Besserung ein; aber im großen und ganzen hat die Hoffnung, die man auf die besseren Verhältnisse in diesem Jahre setzte, gänzlich gescheitert. Der Milchhändler hat alles getan, um die Milch in die Stadt zu liefern, und das schwere Milchtal auf sich genommen.

Durch das Vordringen der Ufer (Sommerzeit) sind für die Anlieferung der Milch auf die Festzüge sehr ungünstige Verhältnisse geschaffen worden. Man kann den Landwirten nicht zumuten, daß sie, wenn sie um 10 Uhr von der Arbeit kommen, um 3 Uhr morgens schon wieder im Stalle sitzen und um 3 Uhr morgens, wie es die neuen Jungstiere verlangen. Auch ist es ein Ding der Unmöglichkeit, Milch, die nachts 10 Uhr von der Arbeit kommen, morgens um 3 Uhr schon wieder zu liefern. Aus der Gegend von Eppingen bekommen wir sehr gute Milch, zum Teil sogar mehr als vor dem Krieg, so insbesondere von Zeilhausen. Erhebliche Mängel gehen die Gegendorte, insbesondere Dürmersheim, Au a. M. und Griesheim. Letzterer Ort liefert im Frieden 8-800 Liter, jetzt noch 400 Liter, hierher. Auch nach anderen Orten, die er beliebt, geht heute von dort weniger Milch, so daß es auf natürliche Weise kaum zu erklären ist. Die Milchversorgung durch den Milchhandel hat im Krieg nicht versagt. Hier gab es keine Annehmlichkeiten. Stadt und Land sollten sich besser den Verhältnissen anpassen. Der Städter sollte im Sommer, wenn mehr Milch vorhanden ist, sie dem Milchhändler abnehmen. Man erhalte aber weiß das Gegenteil, das eine Umformung der Wirtschaftart brachte. Man ging zur Winterzeugung und Schweinefleisch über, und davon läßt der Bauer nicht so leicht. Bei den Höchstpreisen muß Vorsicht walten und ein kleiner Gewinn neben den Produktionskosten gedeckt sein. Der Milchpreis hätte bei den Höchstpreisen ein anderes Gesicht erhalten müssen. Von der Behörde sind hier Fehler gemacht worden. Man hat dazu Bürgermeister von einigen Orten, Vorstände von Molkereien und einige Milchhändler gehört. Die Orte, die die meiste Milch liefern, hat man nicht gehört. So wurden die Milchpreise zu niedrig angesetzt. Die Bauern waren mit dem niedrigen Preis nicht zufrieden. Die Sache konnte nicht klappen, weil das Verhältnis Karlsruhe nur für hier zuständig ist. Für die anderen Bezirke gelten andere Preise. Wir beachten aber die meiste Milch von außerhalb des Bezirkes Karlsruhe. So kam es, daß die Milch an andere kleinere Städte abwanderte. Auch zu der neuen Ordnung hat man keine praktische Lösung gefunden. Man hat sich sehr spät mit einer Verordnung des Ministeriums, als wannhin ein höherer Preis bezahlt und Gefahr besteht, daß alle Milch nach Mannheim kommt. Zu kontrollieren ist die Sache aber doch nicht. Jede Versorgungsgebiete haben unter denselben Verhältnissen gelitten. Das schlimmste ist die Abwanderung der Staaten untereinander. Mit einem Federstrich werden die ganzen Milchverorgungsgebiete gestrichen, ohne Rücksicht auf die Stützlinge dort zu Grunde gehen oder nicht. Die alten Versorgungsgebiete müssen ihre Städte versorgen. Wenn diese heute nicht mehr so viel liefern können, so darf man das Fehlende nicht anders beschaffen nehmen, so z. B. Stuttgart soll zu versorgen, während die anderen nichts bekommen. Die Verordnung des Staats hat uns zur Enttarnung eingetrieben, es ging so am leichtesten für den Städter. Sätzen wir auf jeden Kopf der Bevölkerung 4 Liter, so hätten wir 27 000 Liter gebraucht. Wir hatten aber nur 25 000 Liter. Trotzdem verlangte man, daß wir Kranken und Kindern 1 Liter und den Erwachsenen 1/2 Liter geben sollten. So hat uns der Stadtrat zur Saat von Kopf geschunden. Er hätte auffahren müssen, daß nicht mehr Milch da ist, und daß die Kinder und Kranken in erster Linie versorgt werden müssen. Bei der Neuregelung werden sie finden, daß der Schwarm sich aufs Land stürzt, um Milch zu holen, und daß wir dafür wieder weniger erhalten, zumal wenn die Milch den Höchstpreis von 27 Pf. bezahlt werden darf. Bei der Festlegung der Höchstpreise hat man die Spannung für den Milchhändler niedriger gestellt als vor dem Krieg. Den Milchhändler hat man bestraft, wenn er die Milch zu 27 Pf. abgab im Hause abschloß. Das ist dem Bauer gefallt und eine Ausnahme erleben wir wieder beim Winter nach dem Winter. Man soll deshalb einen Winterhöchstpreis festsetzen. Es ist möglich, daß mehr Milch an die Städte abgeliefert werden kann. Der Verbrauch auf dem Lande wird immer größer, zum Nachteil der städtischen Bevölkerung. Darum müssen Schritte unternommen werden, daß der Landwirt die Milch nicht unbefristet behält, wie bisher. Im Ministerium sagt man, man könne das nicht machen, weil wir kein Recht dazu hätten. Es kommt vor, daß der Landwirt heute bei 3 Liter einen weniger hat; er sagt dann, mit 2 Litern ist's nicht mehr der Mühe wert, und er liefert nichts mehr.

Wir brauchen aber jeden Liter Milch. Man hat in den Städten angefangen, selbst Milch einzukaufen, aber viel ist davon zur Befriedigung der städtischen Milchversorgung nicht zu erreichen. Man holt beim Bauer die Milch, sie gibt aber nicht mehr oder vielleicht keine Milch in der Stadt. Empfehlenswert wäre, daß die Milchhändler ihre Milch selbst abholen; es sollten geeignete Vorzüge zur Aufführung in jedem Ort gehalten werden. Wir können jetzt nicht mehr gewinnen, als was auch der Bauer vom Kunde abspart. Darum müssen wir auf dem Wege in dieser Hinsicht einwirken. Gut wäre es, wenn wir bei der Milchversorgung ähnlich der Renteversicherung die Verpflichtung hätten, daß der Produzent dahin liefern muß, woher er bisher lieferte. Bei der Milch haben wir aber keinen Renteversicherung. Auch der Staat müßte etwas tun; es würde nichts schaden, wenn der Staat keine Landwirte bei der Anschaffung von Milch-Läden unterstützen. Das wäre besser, als wenn die Städte Milch kaufen. Weiter sollte man die ganze Milch-Produktion einmischen. Dadurch wird das Volk abgesichert. Ist es notwendig, ein kräftiges, gesundes Nahrungsmittel in ein schlechteres umzuwandeln? Wenn man Rodenmilch kauft, bezahlt man 1.50 Mk. für den Liter Milch. Weist ich mir noch Rodenmilch. Aus diesem Grunde verdient der Landwirt auch einen höheren Preis. Wie man die Produktion der Rodenmilch im Algau verbietet, so könnten München und Stuttgart besser ver-

folgt werden und auch für uns solche mehr übrig. Auch die Käsefabrikation sollte eingeschränkt werden. Die Milch ist wichtig. Die Befürchtung, daß die höchsten Milchpreise nach dem Kriege bleiben würden, teile ich nicht. Seine Organisation wäre dazu der stärkere Produktionsimpuls. Der Konsument könnte sich, wenn er im Vollbesitz der Nahrungsmittel ist, sich eher auf einen Milchstreik einlassen. Allerdings darf man auch im Frieden in Anbetracht der Verhältnisse nicht um einen Frieden streiten, als ob es sich um das ganze Vaterland handelte. Lieferant, Händler und Produzent müssen Vertrauen zu einander haben. Auch die Städte sollten mehr handeln nach dem Grundsatz: Leben und lassen lassen, den Milchhändler, der mit seiner Handarbeit verdienstlich ist, doch nicht ganz ausschalten. Wir wollten schon längst einen händlichen Austausch bilden aus Vertretern des Milchhandels, der Arbeiter und der Stadtverwaltung zur Schlichtung von Streitfragen, damit nicht immer der Milchhändler ins Unrecht geht. Er will nichts Unrechtes vom Publikum. Die Stadt hat Milch von der Schweiz bezogen; sie hat hier mit unserem Korb gefüllt. Auch im Lande selbst schnappt sie uns die Milch weg. Dadurch kommt nicht mehr Milch in die Stadt. Man sollte auch an die vielen Milchhändler denken, die draußen im Felde stehen. Kein Mittel darf unversucht bleiben, um die Lieferung der Milchmenge zu erhöhen.

Vorliegender Kaufmann: Es sind uns Beschwerden gekommen, daß nach U. a. M. Leute von anderen Orten kommen, die 27-30 Pf. für den Liter bezahlen, so daß unsere Milchhändler nichts mehr bekommen. Hier muß abgeholfen werden. In der Diskussion wurde betont, das Entscheidende sei die Steuerung der Ökonomie gewesen. Haben kann sich nicht allein verlieren. Wir sind doch ein einziges deutsches Volk und jeder Staat macht, was er will, auch Baden. Als wir von der Schweiz Milch kauften, liefen wir uns an die hiesigen Preise und legten das Fehlende aus der Organisation darauf. Bürgermeister Horstmann wollte das nicht glauben. Die Stadt vertrat aber diese Milch zu einem höheren Preis als wir. Dadurch, daß die Stadt uns Milchproduzenten abschnappt, ist der Stadt nicht geholfen. Alle Artikel sind heute erheblich teurer, der Milchpreis ist nur um 5 Pf. gestiegen, die Futtermittel sind aber um den dreifachen Preis gestiegen. Da muß der Milchpreis erhöht werden, wenn wir Milch erhalten sollen. Die Milchproduktion ist nicht zurückgegangen. Wenn gar noch die Milch beschlagnahmt wird und der Sendung kommt, wird der Bauer bodenlos und liefert gar nichts mehr. Darum die Ökonomiesteuer weg und den Milchpreis erhöht. Ein anderer Vorschlag, daß die Regierung selbst Milch kaufen, daß der Bauer nicht mehr billiger liefern kann. Die Rententaxen und Abgabenpreise für Futtermittel müssen sinken. Wir sind aus Milch aufschlag ist eine vollkommene Fiktion, ob man uns einpreist oder nicht. Auf der Bahn stelle ein Herr eine Schär Kinder zur Rede, die mit Milchkannen im nächsten Ort Milch holen. Er frag, wie teuer die Milch komme mit dem Höchstpreis und man erklärte ihm: 50 Pf. Wir haben Stadtverwaltung und Bezirksamt zur heutigen Versammlung eingeladen, sie sind aber zu unserem Bedauern nicht erschienen. Es hätte nichts geschadet, wenn sie von unseren Verhandlungen Kenntnis genommen hätten. Ein weiterer Redner betonte, im Frieden habe er für Rindfleisch 60 Pf. für den Liter bezahlt. Heute könne man es für 4.50 Pf. abgeben; man muß aber 15-18 Pf. zahlen. Roggen muß zu 24 Pf. und Weizen zu 26 Pf. von Randwirt abgeholt werden, die ausgemahlene Mehl kostet aber 18 Pf. Der Randwirt ist heute der zuckersüßeste, er bezahlt sich, wenn er nicht hier an maßgebender Stelle. Von anderer Seite wird die Anwesenheit der Stadt und Bezirksamt auf schlechtes Gelingen zurückgeführt. Was aus Milchlieferanten abgesehen wird höheren Preisen, werden wir machen dürfen. Der Genossenschaftsverband hat man deutlich gezeigt, daß sie sich schließlich herbeisetzen. Man hat natürlich Hinterzuden gefunden. So liefert man der dortigen Genossenschaft Schmitz. Die sonst 18 Pf. kosten, zu 8 Pf. So hat man unserer Genossenschaft die Milch abgenommen.

Die Stadt bekommt nicht einen Tropfen Milch mehr; im Gegenteil, das Quantum Milch, das heute noch von Molsbach herinkommt, ist trotz Futtermittel auf die Hälfte zurückgegangen. Der Erfolg ist also, daß der Karlsruher Milchbezirk monatlich 2 Wagen Schmitz fehlen, wir aber weniger Milch bekommen. Von anderer Seite wird betont, mit Zwangsmaßnahmen könne bei den Landwirten nichts erreicht werden. Durch Aufführung könne mehr durchgesetzt werden. Die Männer sind im Feld; die Frauen stehen allein, sie liefern ab, soviel sie können, wenn auch weniger, mehr bekommt, als er sollte. Von Zwangsmaßnahmen sei nichts, dagegen mehr mit gutem Einverständnis zu erreichen. Auf dem Land ist auch keine üppige Zeit, es ist jetzt die anstrengendste Zeit der Ernte. Weiter wird betont, daß es beim Milchhändler keine Annehmlichkeiten gegeben hat, dagegen bei der Stadtverwaltung und bei der Zentrale. Die Stadt hätte höhere Lebensstand beibehalten können, wenn sie gewollt hätte, man hätte die Schweizer Milch nur dem Milchhändler übergeben dürfen. Von einem Vertreter der Milchzentrale wird betont, daß dort alles nach Nummer gemacht ist, und daß die Kunden sich vielfach nicht an die Nummern hielten. Neuerdings wurden sie nach alphabetisch eingeteilt.

Der Referent, Herr Kaufmann, schloß die Versammlung mit der Mahnung, die Vorschriften, die gemacht worden sind, genau einzuhalten. Die Schwierigkeiten sind oft bei der Stadt dadurch entstanden, daß die Stadt Milch abgab, ohne nachzufragen, ob sie betr. Familie noch von Milchhändlern besorgt werden konnten. Was die Fragen über die Verteilung der Milch anbelangt, so würde die Stadt das größte Schuldkonto treffen. Wir werden kontrolliert, wer kontrolliert die Stadt? Die Leute die bei der Stadt ihre Milch beschaffen hatten und sich ins Haus liefern ließen, bekommen die volle Menge, während Arbeiter und Kranke tagelang nichts bekommen konnten. Die Preissteigerungen der Stadt verkaufen auf der Straße ohne Anweisung und Kontrolle. Nach Schluß der Versammlung ließ ein Schreiben des Stadtrates, das besagte, daß der Stadtrat nicht vertreten sein konnte, da er zu der gleichen Zeit Sitzung gehabt habe.

Die Milchfahrt der „Deutschland“ von Baltimore meldet der Berliner Lokalzeitung: Gleich einer großen Anzahl von Privatkapitalen, die zwischen den Baltimore-Reichtümern Charles Cab und Henricam am Dienstag nachmittag der Ereignisse harrten, die ausblieben, kehrte auch der amerikanische Lorbepoßiger wieder um, der dort einige Stunden gegenüber den aufkeuernden englischen Schiffen verweilt hatte. Die Ausfahrt der „Deutschland“ hatte vollen Erfolg. Berlin, 4. August. Französische Blätter melden, einem Genfer Telegramm der Woffischen Zeitung zufolge, daß die Abfahrt der „Deutschland“ aus Baltimore einem Triumphzug gleichen habe. Die Befragung, die mit dem Kapitän auf Deck standen von den im Hafen liegenden Schiffen gesehen. Die „Deutschland“ sei von Begleitschiffen und Polizeibooten umgeben gewesen.

Die Stimmung an der Dörfert. Berlin, 4. August. Von der Dörfert wird der täglichen Rundschau von ihrem Kriegsberichterstattung gemeldet: Die Stimmung an der Dörfert ist stark und gewiß. Western ist Generalfeldmarschall v. Hindenburg in Begleitung seines Generalfeldmarschalls Ludendorff auf dem Wege entlang der wolgynischen Front von den Truppen mit Jubel begrüßt worden.

Zur Einrichtung Cafements. Berlin, 4. August. Zur Einrichtung Sir Roger Cafements schreibt die Woffische Zeitung u. a.: Cafement ist für die Sache gestorben, für die er alles gewagt hat. Wenn je aus schrankenlosem Idealismus gegen die Gewalt gekämpft wurde, so geschah es hier. England war so fürcht, einen Märtyrer zu schaffen, dessen mahnende Stimme nie erlöschen kann, so lange Zren leben. Rotterdam, 4. August. Der Maasbode veröffentlicht eine Meldung der Central News aus London, der zufolge Sir Roger Cafement mit dem Strang hingerichtet wurde. Zur Einrichtung wurde kein Publikum zugelassen. Vor dem Gefängnis von Rotterdam hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt. Endlich eine russische Antwort auf die schwedischen Proteste. Stockholm, 3. August. (M. L. B.) Meldung der Schwedischen Telegraphenagentur. Die Antwort der russischen Regierung gegen die Aufbringung der deutschen Dampfer „Lissabon“ und „Worms“ ist jetzt ergangen. Durch die vor Abgang des Protestes vorgenommene Unterlegung hat sich für die schwedische Regierung ergeben, daß die Schiffe im schwedischen Hoheitsgewässer gefahren wurden. Von der „Worms“ wurde ein Rettungsboot ausgelegt, in

im allgemeinen düstlich ausgefallert und das ganze würde auf einer größeren Vereinsbühne gerade so gut wirken. Aber inmitten der zu modernen und zweideutigen Operationen und Schauspielen, freut man sich auch auf sojem urfidelen und harmlosen Tun und Treiben. — In Da Weich fanden wir eine mit allen Annehmungen und Abschredungsmitteln vorzüglich gezeichnete nördliche und äußerst vorzügliche Vorleserin. Suba Sortwig als Schulerin ließ nichts nach. Zimmer zu allen Streichen aufgelegt und dabei nicht auf den Mund gefallen, wußte sie sich aber vor der Zeitungen als ein folgendes Schüllein zu geben. Eine glänzende Vertreterin ihres Fachs war Fride Diercks als urfomisches Balletum des Saules. Ein großer Teil des Erfolges war auf ihrer Seite. Auch die übrigen Darsteller seien lobend erwähnt.

Die Schülerleistung an den Volksschulen ist ganz bedeutend gestiegen. Seit Schulbeginn (Okt. 1916) betrug die tägliche Teilnahmezahl 450. Im Jahre 1915 betrug der Gesamtumfang für die Schülerleistung 16 195 Mark gegen 7 411 Mark im Jahre 1914.

Letzte Nachrichten

Die letzten Nachrichten von „L 19“.

Kopenhagen, 3. August. (M. L. B.) Berlingske Tidende meldet aus Göteborg: Ein Fischer aus Marstrand fand am Samstag eine Flasche, die den letzten Bericht des Kommandanten Löwe von dem am 2. Februar 1916 in der Nordsee verunglückten Luftschiff „L 19“ enthielt. Der Bericht, der an den Korvettenkapitän Strafer gerichtet ist, lautet: „Mit 15 Mann auf der Plattform von „L 19“ unter 3 Grad östlicher Länge schwebt die Hülle ohne Gondel. Ich vermute, einen letzten Bericht zu erwarten: Dreimal Motorhavarie. Reicher Gegendarm auf dem Rückwege vergrößerte die Höhe und führte mich im Nebel nach Holland, wo wir aus Gewehren beschossen wurden. Drei Motore verbrannten gleichartig und machten unsere Stellung schwierig. Nachmittags ungefähr um 1 Uhr ist unsere letzte Stunde angebrochen. Löwe.“ — Die Flasche, eine gewöhnliche Bierflasche, enthielt ferner einige Postkarten und außerdem 15 letzte Kartengrüße der Besatzung an ihre Angehörigen. Löwe schrieb an seine Gattin: Die letzte Stunde auf der Plattform mit meinen Leuten. Lange denke ich an Dich. Vergiß mir alles. Grätze mich nicht. — Oberstlieutenant Flade schreibt: Mein innigstgeliebte Martha und Kinder! Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo ich mein Leben lassen muß. Auf hoher See, auf dem Wrackfeld meines Luftschiffes, sende ich Dir die letzten Grüße. Es muß aber sein. Grüße auch die Eltern und Geschwister. Die letzten Grüße und Küsse von Deinem braven Mann.

In einem anderen Schreiben heißt es: 11 Uhr vormittags am 2. Februar 1916. Wir leben noch alle, haben aber nichts zu essen. Friedr war hier ein Fischdampfer, ein englischer, er wollte uns jedoch nicht retten. Er hieß „King Steffen“ und war aus Grimstad. Der Kapitän hieß „Gunnar“ und war aus Ullevål. Nach dem Unfall in Ginnel denkender Hans. Um halb 12 Uhr hatten wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir voneinander Abschied. Der gesamte Fund mit der Flaschenpost ist dem deutschen Konsul in Göteborg übergeben worden.

Die Rückfahrt der „Deutschland“.

Berlin, 3. August. Zur Abfahrt der „Deutschland“ von Baltimore meldet der Berliner Lokalzeitung: Gleich einer großen Anzahl von Privatkapitalen, die zwischen den Baltimore-Reichtümern Charles Cab und Henricam am Dienstag nachmittag der Ereignisse harrten, die ausblieben, kehrte auch der amerikanische Lorbepoßiger wieder um, der dort einige Stunden gegenüber den aufkeuernden englischen Schiffen verweilt hatte. Die Ausfahrt der „Deutschland“ hatte vollen Erfolg. Berlin, 4. August. Französische Blätter melden, einem Genfer Telegramm der Woffischen Zeitung zufolge, daß die Abfahrt der „Deutschland“ aus Baltimore einem Triumphzug gleichen habe. Die Befragung, die mit dem Kapitän auf Deck standen von den im Hafen liegenden Schiffen gesehen. Die „Deutschland“ sei von Begleitschiffen und Polizeibooten umgeben gewesen.

Die Stimmung an der Dörfert.

Berlin, 4. August. Von der Dörfert wird der täglichen Rundschau von ihrem Kriegsberichterstattung gemeldet: Die Stimmung an der Dörfert ist stark und gewiß. Western ist Generalfeldmarschall v. Hindenburg in Begleitung seines Generalfeldmarschalls Ludendorff auf dem Wege entlang der wolgynischen Front von den Truppen mit Jubel begrüßt worden.

Zur Einrichtung Cafements.

Berlin, 4. August. Zur Einrichtung Sir Roger Cafements schreibt die Woffische Zeitung u. a.: Cafement ist für die Sache gestorben, für die er alles gewagt hat. Wenn je aus schrankenlosem Idealismus gegen die Gewalt gekämpft wurde, so geschah es hier. England war so fürcht, einen Märtyrer zu schaffen, dessen mahnende Stimme nie erlöschen kann, so lange Zren leben. Rotterdam, 4. August. Der Maasbode veröffentlicht eine Meldung der Central News aus London, der zufolge Sir Roger Cafement mit dem Strang hingerichtet wurde. Zur Einrichtung wurde kein Publikum zugelassen. Vor dem Gefängnis von Rotterdam hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt.

Endlich eine russische Antwort auf die schwedischen Proteste.

Stockholm, 3. August. (M. L. B.) Meldung der Schwedischen Telegraphenagentur. Die Antwort der russischen Regierung gegen die Aufbringung der deutschen Dampfer „Lissabon“ und „Worms“ ist jetzt ergangen. Durch die vor Abgang des Protestes vorgenommene Unterlegung hat sich für die schwedische Regierung ergeben, daß die Schiffe im schwedischen Hoheitsgewässer gefahren wurden. Von der „Worms“ wurde ein Rettungsboot ausgelegt, in

Hierzu: Sterne und Blumen Nr. 32

welchem 13 Mann das Ufer erreichten. Die Russen haben dies durch Karabinerschüsse zu verhindern gesucht; ob die Schiffe scharf und gegen das Rettungsboot gerichtet waren, wurde nicht festgestellt. Die Besatzung der „Lissabon“ erreichte in Rettungsbooten das Land. Dagegen wurden 27 Mann von der Besatzung der „Worms“, darunter der Kapitän, sowie auch der schwedische Lotse, von den Russen weggeführt.

Die russische Regierung hat am 16. Juli mitgeteilt, daß der Bericht des betreffenden Vorgesetzten eingeleitet werde. In der jetzt vorliegenden Antwort wird jener Bericht angeführt, nach welchem die Aufbringung der Dampfer, sowie die Befolgung der Rettungsboote der „Lissabon“ außerhalb der Dreimeilenzone stattgefunden hat. Es wird jedoch die Möglichkeit eingeräumt, daß Vorentscheid im schwedischen Hoheitsgebiet niedergingen. Es wird auch behauptet, daß die Besatzungen der „Worms“ und „Lissabon“ den Befehlen der russischen Fahrzeuge zu gehorchen sich geweigert haben, die Dampfessel entleert und die Maschinen beschädigt haben, was alles als Rechen dafür angenommen wird, daß sich die Besatzungen demütigen waren, sich außerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze zu befinden. Die russische Regierung behauptet, daß Vorentscheid im schwedischen Hoheitsgebiet trafen. Der Oberbefehlshaber der Dorseflotte habe dem verantwortlichen Offizier einen Verweis erteilt und alle Offiziere der russischen Marine hätten Befehl erhalten, jede Verletzung der Neutralität Schwedens zu vermeiden.

Nach Einreichen des Protestes erfuhr die schwedische Regierung durch zwei Berichte des von Ausland herangekehrten Roffen, durch Zeugnisse des Leuchturmpersonals und Kohlenpersonals an der Aufbringstelle, sowie ferner des schwedischen Kapitäns Bonnevier, der sich an Bord der „Lissabon“ befand, daß die Aufbringung der Dampfer innerhalb des schwedischen Hoheitsgebietes stattgefunden hat. Der Schriftwechsel in dieser Frage ist noch nicht beendet.

Betreffs der Lorbepoßigung des Dampfers „Syria“ und der verlustigen Lorbepoßigung der „Elbe“ wird eine befriedigende russische Antwort in den nächsten Tagen erwartet.

Die große Munitionsexplosion in Amerika.

London, 3. August. (M. L. B.) Daily Telegraph meldet aus New-Jersey vom 31. Juli: Die große Explosion von Munitionsvorräten entstand durch ein Feuer auf dem Güterpier der Stadt New-Jersey, das sich auf die Schlepbootboote, die mit Nitroglycerin beladen waren, ausdehnte. Der Schaden, der auf 4 Millionen Pfund Sterling angegeben wird, mag sich auf die Hälfte der Summe belaufen. Der Korrespondent fügt hinzu, daß nach Gerücht glauben zu lassen, daß die Explosion keine zufällige gewesen sei. Jedenfalls ist sie einer Zwischendang gewesen die Verordnung auszuführen, daß Explosivstoffe nicht in der Nähe von Häusern oder wertvollem Besitz gelagert werden dürfen. Einige Verhaftungen wegen dieser Gefährdungsverletzung haben bereits stattgefunden.

Englands Gewalttätigkeit gegen die Neutralen.

Kopenhagen 4. Aug. (M. L. B.) „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Die schwedische Presse spricht sich in scharfen Worten gegen den englischen Versuch aus, den schwedischen Heringsfang den Island zu verbieten. Das schwedische Volk setze unter der Herrschaft der Neutralen. Der Heringsfang sei eines der wichtigsten Nahrungsmittel. Eine englische Waage, welche daher in erster Linie die breiten Schichten Stockholms.

Wertpapiere.

Berlin 3. Aug. Wertpapiere. Wegen der allgemeinen günstigen Auffassung der Lage in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht herrscht an der Börse recht feste Stimmung. Ihren Ausbruch fand diese in lebhafteren Umfassen auf dem Markt der Industriewerte. Besondere Hattenaktien wie Rhein, Oberbedarf Giro und Laurabütte gegen aus der gestiegenen Kaufkraft ruhen. Ferner waren Rheinmetall, Schwarzpulver Dynamit, Steina Romana und Deutsche Erdöl-Aktien wesentlich höher. Renten blieben bei stiller Verkeh allgemein unverändert. Für russische Papiere zeigte sich wiederum Interesse.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geschliche. 3. August: Alfons Gindenberg von Muthlangen, Kreisur hier, mit Theresia Noll von Dos. Todesfälle. 1. August: Franziska Erhard, Witwe des Dieners Jakob Erhard, alt 79 Jahre; Marie Wipfer, Ehefrau des Reichsdirektors Wernh. Wipfer, alt 83 Jahre; Frau, Antretener, Ehefrau des Pfarrers Leopold Nutterer, alt 48 Jahre; Marie Schleifer, Witwe des Schlossers Emil Schleifer, alt 42 Jahre. — 2. August: Sophie, alt 1 Jahr 9 Monate 14 Tage, Vater Wilhelm Wader, Tagelöhner, Karl-Friedrichstraße 8, Photogr. Ghemann, alt 46 Jahre. Heerdignisse u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Freitag, den 4. August: 10 Uhr: Marie Schleifer, Schlossers-Witwe, Ernststraße 21. — 11 Uhr: Franz Wernhart von Bernegg, Leutnant im 1. Bad. Feld-Reg. Nr. 14, Amalienstr. 79. — 2 Uhr: Frau, Dieners-Witwe, Karl-Friedrichstraße 8. — 3 Uhr: Marie Wipfer, Dir.-Ehefrau, Ritterstraße 82. — 4 Uhr: Dr. Walter Weckerl, Gerichtsschaffner, Wismarstraße 4. — 5 Uhr: Friedrich Nauß, Photogr. Schützenstraße 110.

Auswärtige Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärtig erschienen unter dieser Rubrik gratis.) Frau Franziska Mathis, Witwe, geb. Markt 64. * Günstigen: Mathis, Wilmanns, Weidacher, 78. * Freiburg: Miß, Federle, Waser, 68. * St. Gallen (Eggen): Karl Wager, Bürgermeister, 63. * Mannheim: Miß, Kasper, Prof., 52. J.

Lokales.

Karlsruhe, 4. August 1916. Sommerfester. Am Mittwoch Abend brachte man als Wiederholung die Revue „L 19“ noch im Flügelfeld von A. Rehm im M. Freize. Ein heikles Spiel in 4 Aufzügen, betitelt es sich und in der Tat ist es eine jener bekannten Revue-Produktionen, die man früher oft auch auf den Vereins-Theatern sehen konnte. Hier nur in etwas erweiterter Aufmachung. Der harmonische Nebentext der Revue ist und das feste, unternehmungslustige Auftreten der liebedürftigen Studentin gruppiert sich um die zum Opfer des Spotts ausserordentliche Vorleserin. Auch die Hausmacht hat längst ihre Neutralität zu Gunsten des Vereinsdieners der Studenten aufgegeben und das Ende der Weisheit bilden die üblichen Pärchen. — Inhalt und Handlung sind ja sonst



Gebrüder Hensel

Hoflieferanten Karlsruhe.

Fleisch- und Wurst-Verkauf

während der Woche vom 5. bis einschließlich 11. August 1916.

Kunden-Anfangs-Buchstaben	Verkaufs-Zeiten		Kunden-Anfangs-Buchstaben	Verkaufs-Zeiten	
	Samstag 5. Aug.	Sonntag 6. Aug.		Mittwoch 9. Aug.	Donnerstag 10. Aug.
Z-W	Vorm. 7-8 1/2	—	Z-W	Vorm. 7-8	Vorm. 7-8
V-U-T	8 1/2-9	—	V-U-T	8-8 1/2	8-8 1/2
St-Sp-S	9-10	—	St-Sp-S	8 1/2-9	8 1/2-9
Sch	10-11	—	Sch	9-10	9-10
R-Q-P	11-12	—	R	10-10 1/2	10-10 1/2
O-N	12-12 1/2	—	Q-P-O-N	10 1/2-11	10 1/2-11
M	Nachm. 2 1/2-3 1/2	—	M	11-12	11-12
L	3 1/2-4	—	L	12-12 1/2	12-12 1/2
K-J	4-5 1/2	—	K-J	Nachm. 2 1/2-4	2 1/2-4
H	5 1/2-7	—	H	4-5	4-5
G	7-8	—	G-F	5-6	5-6
F-E	8-9	Vorm. 7-7 1/2	E-D	6-6 1/2	6-6 1/2
D-C	—	7 1/2-9 1/2	C-B	6 1/2-7 1/2	6 1/2-7 1/2
A	—	9 1/2-10	A	7 1/2-8	7 1/2-8

Wir machen unsere werte Kundschaft ergebend darauf aufmerksam, dass ohne Ausweiskarten nichts abgegeben werden darf; auch bewirkt das Vorzeigen derselben eine viel schnellere Bedienung.

Pranckuch & C.

Frische Schellfische

Pfund 60 Pfg. erhältlich in unseren Verkaufsstellen:

Karlsruherstr. 3, Karl, Ecke Akademiestr., Kaiserallee, Ecke Yorkstr., Krieg, Ecke Eisenlohrstr., Hardtstr., Mühlburg, Georg Friedrichstr.

Frisch gewässerte Stockfische

Pfund 60 Pfg. erhältlich in den meisten Verkaufsstellen.

Pranckuch & C.

Gebrüder Ettinger
Hoflieferanten
Kaiserstrasse 199.

Blusen

Letzte Neuheiten
in jeder Preislage.
Anerkannt tadelloser Schnitt.

Lebensbedürfnis-Verein Karlsruhe.

Butterverkauf

Samstag früh von 8 Uhr ab. Näheres durch Eigenenpersönlicher Veranlassung.

Kerzen
aller Art, Fackeln, Lämpchen, Leuchtpfannen
liefern jedes Quantum
Trierische Kerzenfabrik
August Hamacher & Co., Trier.
Postfach 10, 2603
Telegr.-Adr.: Hamacher, Trier.

Zigarren
zu Fabrikpreisen
das Hundert von Mk. 5.80 bis
Mk. 10.—, Abgabe von 50 Stück an.
Peter Erich, Grenzstr. 4,
Karlsruhe i. S. 2374

Druckfaden

jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.

Chaiquelongue, neu, von 34 M. an. H. Köhler, Karlsruhe, Schützenstraße 25, 2259

Lebensmittel. Marmelade

(Nur mit Zucker eingekocht)

Himbeer, gar. rein	Glas 1.15	Erdbeeren, 5 Pfd.-Eimer brutto	4.75
Aprikosen, gar. rein	Glas 1.15	Apfel m. Feigen, 28 Pfd.-Eimer brutto	19.50
Stachelbeeren, gar. rein	Glas 95	Apfel m. Feigen, 9 Pfd.-Eimer brutto	7.90
Erdbeeren, 25 Pfd.-Eimer brutto	22.50	Apfel m. Feigen, 4 1/2 Pfd.-Eimer brutto	4.—
Erdbeeren, 10 Pfd.-Eimer brutto	9.30	Apfel m. Feigen, offen	Pfd. 85

Grosser Posten vorzüglicher Dauerwurst u. Mettwurst

Himbeersaft mit gar. reinem Zucker eingek. Flasche	1.75	95	65
Zitronenmost mit gar. reinem Zucker eingek. Flasche	1.30	u.	65

Makrelen in Bouillon	Dose 400 gr	1.15	Bratheringe	Dose	1.50
Filet-Heringe in Tomaten	Dose 400 gr	1.15	Elsmarckheringe	Dose	1.30
Makrelen in Tomaten	Dose 400 gr	1.65	Rollmops	Dose	1.20
Delikatess-Bücklinge in Oel	Dose 400 gr	1.50	Geleeheringe	Dose	1.05

Kron-Sardinen Fässchen ca. 8 Pfund **6.15**

Grosse Auswahl in **Oel-Sardinen** Dose 50, 65, 85, 1.—, 1.80, 3.15.

Her-mann TIETZ.

Zu den Kämpfen um Verdun

erscheint soeben
Sonderkarte von Verdun und Umgebung

1 : 110000
(Ergänzung zum Kriegskarten-Atlas).

In einem ca. 38x46 cm grossen Kartenbilde werden die Gebiete zwischen Etain im Osten und Fleury im Westen, Senon im Norden und St. Mihiel im Süden gezeigt. Die Karte ist ausserordentlich reich beschriftet, der grosse Massstab gestattet die Wiedergabe zahlreicher Einzelheiten wie Höhen, Gehöfte usw. Zu dem billigen Preise von

40 Pfg.

dient sie sowohl dem Zeitungsleser, wie die Uebersendung unseren Feldgrauen Freude bereiten wird.

Zu beziehen durch die
Sortimentsabteilung des „Bad. Beobachters“
Karlsruhe (Badenia-Druckerei) Adlerstr. 42.

Frühseminar für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen mit Abschlussprüfung unter staatlicher Leitung
Karlsruhe, Bochofsstrasse 44.

Auskunft und Prospekt: Karlsruhe, Hirschstrasse 126, Geschäftsstunden täglich, außer Samstags, 8 bis 4 Uhr. Anmeldungen werden noch angenommen.

Hochwichtige zeitgemäße Schrift!



Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Zur Massenverbreitung geeignet.
Billiger Preis bei grossem Bezuge